



Junichiro Tanizaki, **Der Schlüssel**. Roman. Aus dem Japanischen von Katja Cassing und Jürgen Stalph. Cass Verlag, Bad Berka 2019. 208 Seiten, 22 Euro (gebunden), 16 Euro (Broschur)  
Ungekürzte Lesung mit Therese Hämer und Moritz Stöpel. Hörverlag Der Diwan, Winterbach 2019.  
4 CDs, Spielzeit 277 Min., 22 Euro

## Sprung in den Abgrund

### Erotischer Ehekrimi der japanischen Art

**Von Susanne Fritz** Nach zwanzig Jahren wissen Eheleute, was sie aneinander haben, und im glücklichen Fall haben Gewohnheit und Überdruß nicht über die letzten Funken Leidenschaft und Neugier gesiegt. Auf dieser Schwelle zur großen Unlust befinden sich der Professor und seine um zehn Jahre jüngere, konservativ erzogene, unter ihrer formalen Schale sehr lebenshungrige Frau Ikuku. Während sie in ihrer Lust unersättlich scheint, schwinden seine Kräfte unaufhaltsam, woran auch die Einnahme von Hormon- und Vitaminpräparaten nichts dauerhaft ändern wird. Wie soll es mit ihrer Ehe weitergehen, nachdem ihre nunmehr erwachsene Tochter bald ausziehen und heiraten wird? Der gesundheitlich angeschlagene Professor liebt seine Frau, und es ist ihm nicht entgangen, dass der künftige Schwiegersohn sie erotisch anzieht und dass auch Herr Kimura so gerne zu Besuch kommt, weil ihm die Mutter attraktiver erscheint als die Tochter. »Ach, was für einen unpassenden, widerlichen Mann ich nur habe. Wie schön wäre es, wenn ich nicht mit ihm, sondern mit Herrn Kimura verheiratet wäre«, vertraut sie ihrem Tagebuch an. Auch der Professor schreibt Tagebuch, auch er ist unglücklich und gibt die Schuld daran seiner allzu schamhaften Frau. In seinem Tagebuch verschafft er sich Luft, »weil ich die Frustration darüber, dass mir jede Gelegenheit verwehrt wird, mit ihr direkt über Schlafzimmerdinge zu sprechen, nicht mehr ertragen kann. Ob meine Frau dieses Tagebuch nun liest oder nicht – von jetzt an werde ich so tun, als läse sie es, und es in dem Bewusstsein führen, indirekt mit ihr zu sprechen.« Zwar schließt er sein Tagebuch nach wie vor ab, lässt den Schlüssel aber deutlich sichtbar herumliegen.

Doch ist alles wahr, was da geschrieben steht, oder treiben beide nicht vielmehr ein listiges Spiel, um die Phantasie der beziehungsweise des anderen anzuheizen, seine Eifersucht zu wecken und damit seine Begierde – gehen beide doch davon aus, dass der andere heimlich alles liest? Die plötzliche Offenheit, an die beide so wenig gewöhnt sind wie an den Cognac, den sie neuerdings allabendlich trinken, ist sie aufrichtig oder vielmehr strategisch? Gaukelt Ikuku ihre Ohnmachtsanfälle nach dem Alkoholgenuss lediglich vor, um, scheinbar schlafend, in

der Grauzone des Bewusstseins Dinge zu erleben, die der zu großer Zurückhaltung erzogenen Frau verboten sind? Ihr Mann wiederum nützt ihre Ohnmachten schamlos aus, flößt ihr zusätzlich Schlafmittel ein, um sie bei grellem Arbeitslicht – Ikuku besteht gestreng auf Dunkelheit im Schlafzimmer – ausgiebig zu betrachten, zu fotografieren und mit ihr zu schlafen. Missbraucht er sie, oder erfüllt er ihre heimlichen Wünsche? Ein fester Boden ist in dieses Verhältnis nicht mehr einzuziehen, zumal auch die eifersüchtige Tochter und der piffige künftige Schwiegersohn kräftig mitmischen und Ikuku längst ein Doppelleben führt.

Junichiro Tanizakis Tagebuchroman löste 1956 bei seinem sukzessiven Erscheinen in einer Zeitschrift eine Pornographiedebatte in Japan aus. Das Stichwort Pornographie würde ein heutiges Publikum allerdings auf die falsche Fährte locken, die Leselust liegt weitaus mehr in der Abgründigkeit und Durchtriebenheit der handelnden Figuren als in dezidierten erotischen Darstellungen. Nun hat der auf japanische Belletristik und Kriminalliteratur spezialisierte Cass Verlag den Klassiker neu übersetzen lassen und in besonderer Weise editiert. Katja Cassing hat dabei die Passagen der Ikuku, Jürgen Stalph die des Professors in ein modernes und der Vorlage damit gerecht werdendes Deutsch übertragen. Die Typographie spiegelt eine Besonderheit des japanischen Originals, in dem der Professor ausschließlich Kanji und das »männlich« kantige, sperrig zu lesende Katakana benutzt, während Ikuku in Kanji und Hiragana, also in chinesischen Schriftzeichen und der fließenden, »weiblichen« Rundschrift notiert. Die mit einem Farbholzschnitt auf dem Umschlag und farblich passendem Lesebändchen sehr schön gestaltete Ausgabe folgt der grafischen Unterscheidung des Originals, indem sie die Passagen des Professors in Majuskelschrift wiedergibt.

Oder lieber die Augen schließen und sich hemmungslos der Phantasie überlassen? Bitte! Der kleine, feine Hörbuchverlag Der Diwan hat sich an Tanizakis vielschichtiges Intrigenspiel gewagt. Die ausgezeichneten Schauspieler Therese Hämer und Moritz Stöpel bringen den »erotischen Ehekrimi der japanischen Art« – oder auch das Trauerspiel eines verzweifelten, kranken Mannes und einer unerfüllten Frau – aufs Beste und Spannendste zu Gehör. ■■■